

man darüberhinaus die Widrigkeiten des politischen Umfeldes ins Kalkül – die jahrelangen Spannungen durch den Krieg Iran-Irak, die wirtschaftlichen Probleme durch sinkende Ölpreise und die sozialen Schwierigkeiten durch die Anwesenheit arabischer und asiatischer Gastarbeiter verschiedenster politischer Couleur – so scheinen dem Kooperationsrat bis zu seiner Institutionalisierung auch auf politischem Gebiet problembeladene Jahre bevorzustehen.

Die Verfasserin wagt dennoch eine positive Prognose: Sie sieht ihn als konfliktmindrende Kraft im Mittleren Osten, der die grds. westliche Orientierung der Mitgliedstaaten und die Stabilität in der Region erhält. Dennoch – die große Politik wird nicht vom Kooperationsrat beeinflußt oder gar gemacht, es sieht derzeit vielmehr so aus, daß einzelne Anrainerstaaten die Großmächte um Schutz vor den Auswirkungen durch den Krieg Iran-Irak ersuchen müßten, die Annahme, daß das politische Zusammengehörigkeitsgefühl unter diesen widrigen Umständen erstarken werde, scheint sehr optimistisch zu sein, derartige Symptome sind auch bei einer Untergangseuphorie zu beobachten.

Dagmar Hohberger

Joseph Hanlon

Mosambik. Revolution im Kreuzfeuer

Aus dem Englischen von Erica und Peter Fischer mit einem Nachwort von Ursula Semin-Panzer, Bonn, 1986

Informationsstelle Südliches Afrika e. V. (ISSA), Edition Südliches Afrika, Band 21, DM 28,80, 354 S., Tabellen, Fotos, Karten

Hanolns Buch, 1984 in der englischen Originalausgabe »Mozambique: The Revolution under Fire« in London bei Zed Press veröffentlicht, gehört zum Besten, was an Geschriebenem zur sozio-ökonomischen Entwicklung des nachkolonialen Mosambik erschienen ist. Der ISSA gebührt Dank und Anerkennung für die Mühe, das Buch in einer – im großen und ganzen gelungenen – Übersetzung und zu einem zivilen Preis auf den deutschsprachigen Markt zu bringen. Seine Lektüre ist ein Muß für alle, die sich mit dem zeitgenössischen Mosambik beschäftigen. Es ist aber dem Buch zu wünschen, daß es einen weiteren Leserkreis nicht zuletzt deswegen findet, weil am Beispiel Mosambik paradigmatisch gezeigt wird, wie erfolgreich Südafrikas Destabilisierung des Südlichen Afrika verlaufen kann, wenn es sich bei dem Opfer um ein innen- und wirtschaftspolitisch wenig konsolidiertes Land handelt. Auch für jene, die sich mit der Frage des Auf- und Umbaus sozialistischer Volkswirtschaften befassen, dürfte die Lektüre der »Fallstudie Mosambik« gewinnbringend sein.

Dem Autor, der von 1979 bis 1984 als Korrespondent namhafter Zeitungen und der BBC in Mosambik lebte und von dort aus die Region bereiste, gelingt es in vorzüglicher Weise, Analytisches mit Bildhaft-sinnlichem, die Distanziertheit des europäischen Betrach-

ters mit der Nähe des direkt Betroffenen, die Kritik an der Politik der FRELIMO mit der Sympathie und mit Solidarität für Land und Leute zu einem Ganzen zu verbinden. Die Sprache ist so gewählt, daß sie jedermann verstehen kann (auch in der deutschen Übersetzung, trotz gewisser Holprigkeiten bei der Übertragung politologisch-soziologischer Termini). Entsprechend kann der Autor auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat verzichten, ohne daß die analytische Qualität des Buches darunter leidet. Die Arbeit Hanlons ist in acht Hauptkapitel untergliedert, zu denen sich ein Anhang mit Statistiken und eine Auswahlbibliographie sowie das Nachwort von Ursula Semin-Panzer hinzugesellen. Das Einleitungskapitel enthält persönliche Bewertungen der mosambikanischen Revolution durch Menschen, die sie mit-errungen haben, die nunmehr erleben müssen, wie die Früchte ihrer Arbeit vor allem durch »Bomben und Zwiebeln« aus Südafrika – so eine Zwischenüberschrift – und durch die »Politikfehler« der ehemaligen Befreiungsbewegung und jetzigen Einheitspartei FRELIMO zunichte gemacht werden. Trotz aller düsteren Aussichten wird hier aber auch das Prinzip Hoffnung angesprochen, das ebenso zur Realität in Mosambik gehört wie die Wirtschaftskrise, der Renamo-Terror und die politischen Rückschläge. Die vielleicht treffendste Charakterisierung der Situation der FRELIMO für die Zeit zwischen dem IV. Parteikongreß im April 1983 und dem Abschluß des Nkomati-Vertrags mit Südafrika im März 1984 stammt vom Informationsminister José Cabaço: »Wir haben enorm viele Fehler gemacht. Aber unser Erfolg besteht darin, daß wir trotz aller Fehler etwas aufgebaut haben«.

Im darauf folgenden Kapitel II wird der »Weg zur Macht« nachgezeichnet, den die FRELIMO seit der Gründung in den frühen 60er Jahren bis hin zur Unterzeichnung des Lusaka-Abkommens mit der Bewegung der Streitkräfte Portugals sowie der Machtübernahme in den Jahren 1974 bzw. 1975 zurückgelegt hat. In Kapitel III schließt sich eine Art Bilanz der Wirtschafts- und Sozialpolitik der ersten neun Jahre der nachkolonialen Periode an, die nicht nur die Aktiva und Passiva auflistet, sondern auch die Dilemmata darstellt, unter denen der Transformationsprozeß bewerkstelligt werden mußte. Besonders interessant an diesem Kapitel ist die Darstellung der Mängel und Widersprüche, die zu Beginn der 80er Jahre den »Zehnjahres-Prospektiv-Plan« scheitern ließen und zu jenen wirtschaftspolitischen Neuorientierungen und dezentralisierten Ansätzen führten, die auf dem IV. Parteikongreß im Jahre 1983 beschlossen wurden.

Als sektorales Fallbeispiel schließt sich im IV. Kapitel eine Analyse der Agrar- und ländlichen Entwicklungspolitik an, die auch vor der Diskussion »heißer Eisen« – wie der Zwangsumsiedlung von Bauern in Gemeinschaftsdörfer durch die Armee – nicht zurückschreckt. Parallelen zur weitgehend gescheiterten Ujamaa-Politik in Tansania werden gezogen.

In den nächsten beiden Kapiteln V und VI untersucht der Autor innenpolitische Strukturprobleme, indem er beispielsweise Anspruch und Wirklichkeit der demokratischen Praxis und die Organisationsform der Einheitspartei und deren Wandel thematisiert. Dabei wird das Spannungsverhältnis zwischen Partei und Staat (Bürokratie) ebenso berücksichtigt wie die Herausbildung von Klassenallianzen und deren wechselnde Zusammensetzung. In diesem Zusammenhang sind die Abschnitte über den Kampf der Frauen

um die Beteiligung an der Macht und über den Umgang der FRELIMO mit »Dissidenten«, früheren Mitarbeitern des portugiesischen Geheimdienstes usw. besonders erwähnenswert.

Die beiden letzten Kapitel (VII und VIII) des Buches lenken das Interesse des Lesers auf Mosambiks geopolitische Problematik bzw. auf die Destabilisierung durch Südafrika und dessen »proxy«, der Renamo. Hier findet der Leser eine hervorragende Analyse der Geschichte, Zusammensetzung, internationalen Verbindungen und Operationstaktik der Renamo, deren destruktive Effizienz ungeschminkt dargestellt wird. Letzterer ist es zu »verdanken«, daß die Durchführung von Wirtschaftsreform- und Hilfsmaßnahmen sehr stark behindert, wenn nicht sogar teilweise verunmöglich wird. Ein zweites »Leitmotiv« in diesen Kapiteln besteht in dem Nkomati-Akkord vom März 1984, dessen Zustandekommen in Europa vorwiegend als Ergebnis der politischen, militärischen und ökonomischen Gewaltanwendung Südafrikas gegenüber Mosambik gesehen wurde. Daß diese Sicht der Dinge nur die »halbe Wahrheit« darstellt, wird spätestens dann deutlich, wenn der Autor nachzeichnet, wie Maputo nicht nur aus sicherheitspolitischen, sondern auch aus wirtschafts- und kooperationspolitischen Gründen ein strategisches Interesse an einem »modus vivendi« mit Pretoria hatte und den Abschluß dieses Sicherheits- und Kooperationsabkommens suchte. Entsprechend arbeitete die Diplomatie Mosambiks – unter Einbeziehung der Regierungen der USA und Portugals – gezielt auf einen Vertragsabschluß hin. Daß das Nkomati-Abkommen ein schwerer Schlag für den ANC war, wird ebenso wenig verschwiegen wie die Tatsache, daß es – bei aller Solidarität der FRELIMO mit dem südafrikanischen Befreiungskampf – gewichtige Auffassungsunterschiede zwischen FRELIMO und ANC in strategischen, politischen und völkerrechtlichen Fragen gab, die aus Anlaß der Vertragsunterzeichnung erneut virulent wurden, auch innerhalb der Gruppe der Frontstaaten, zu denen Mosambik gehört.

Trotz wiederholt nachgewiesenen Vertragsbruchs durch Südafrika und die immer noch nicht völlig aufgeklärten Umstände des Todes von Samora Machel bei einem Flugzeugabsturz auf südafrikanischem Territorium ist der Vertrag von Nkomati für Mosambik bis heute die wichtigste Grundlage seiner Außen- und Regionalpolitik der 80er Jahre geblieben. Dieser Tatbestand wurde in jüngerer Zeit durch die Gespräche zwischen beiden Seiten auf Ministerebene erneut bekräftigt.

Selbst wenn die wichtigsten Ereignisse seit Nkomati nicht explizit in Hanlons Analyse enthalten sind und im Sinne einer Ergänzung im Nachwort nachgetragen werden, so bleibt das Buch die wichtigste deutschsprachige Veröffentlichung zu den Entwicklungen und Ereignissen in Mosambik in den 80er Jahren. Mit Aquino de Bragança und Jacques Depelchin kann man aus der Nähe des mosambikanischen bzw. Distanz des französischen Zeitgeschichtlers Hanlon dafür kritisieren, daß er weder die siegreiche FRELIMO des Jahres 1975 mit ihrem »revolutionären Projekt« noch mögliche Alternativen (zur FRELIMO und zur Revolution) in hinreichender Schärfe analysiert.¹ Dennoch konze-

1 Aquino de Bragança/Jacques Depelchin, From the Idealization of FRELIMO to the Understanding of the Recent History of Mozambique, in: African Journal of Political Economy (Harare), No. 1 (1986),

dieren auch diese beiden Kritiker dem Autor, daß er in seinem Buch jene oftmals schmerzenden Fragen stellt, die andere »Sympathisanten« der Revolution in Mosambik aus falsch verstandener Solidarität nicht zu stellen wagen. Eine dieser zentralen Fragen, die sich Millionen von Menschen in Mosambik und im südlichen Afrika stellen, lautet: »Ist die ›alternative Zivilisation‹, als die das nachkoloniale Mosambik im südlichen Afrika angesehen wurde, zerstört?«

Akzeptiert man Hanlons Belege dafür, daß die wirtschaftspolitische Neuorientierung durch den IV. Parteikongreß zu spät kam und Südafrikas Unterschrift unter das Abkommen von Nkomati nur einem taktischen Winkelzug, nicht aber der von Maputo erwarteten friedenspolitischen Grundsatzklärung entsprach, so muß die Antwort auf diese Frage eigentlich »Ja« lauten. Soll das vorgenannte Prinzip Hoffnung nicht ganz beiseite gelassen werden, so kann man mit dem Autor bestenfalls die Schlußfolgerung ziehen: »Selbst wenn die Gewehre verstummen, wird die Revolution im Kreuzfeuer bleiben« (S. 314).

Bernhard Weimer

Manfred Wöhlke

Brasilien als Produzent und Exporteur von Rüstungsgütern

Band 14 der Reihe aktuelle Materialien zur internationalen Politik herausgegeben von der Stiftung Wissenschaft und Politik Ebenhausen. Baden-Baden (NOMOS) 1987, 176 S., DM 22,—

Die anzuzeigende Veröffentlichung stammt aus der Feder eines Brasilienspezialisten, der durch mehrere sachkundige Bücher zur politischen und sozio-ökonomischen Entwicklung dieses bedeutenden Landes ausgewiesen ist. Die Fragestellung ist in mehrfacher Hinsicht hochaktuell. Als wichtiger Lieferant von militärischem Gerät im irakisch-iranischen Krieg ist die brasilianische Rüstungsindustrie weltweit in die Schlagzeilen gekommen, etablierte Waffenexporteure betrachten den dynamischen Neuling im internationalen Rüstungsgeschäft mit Argwohn, demokratische Kräfte in Brasilien befürchten, daß sich bereits ein militärisch-industrieller Komplex herausgebildet hat, der sich als strukturelles Hindernis der angestrebten Redemokratisierung des Landes entpuppen könnte und schließlich wabert die nicht »uninteressierte« These vom besonderen Beitrag der Rüstungsindustrie zur gesamten, im Falle Brasiliens nachholenden industriellen Entwicklung durch die ökonomische und entwicklungspolitische Literatur. Mithin Gründe genug das Buch zur Hand zu nehmen. Wöhlkes treffende Kurzcharakterisierung der bra-

S. 162–180; Aquino de Bracança war Direktor des Zentrums für Afrikanische Studien der Eduardo Mondlane Universität in Maputo; ebenso wie Samora Machel starb er bei dem Absturz der Präsidentenmaschine in Südafrika im September 1986.